

5. Sonnabend, am 16. Januar 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

L i t e r a t u r.

Kurze Bücherschau.

Romane.

Des Lebens Wechsel. Von der Verfasserin der Bilder des Lebens. St. Gallen und Bern. Hubert und Comp. 1835. 8. 422 S.

Nicht jenes auf dem Titel genannte Werk, wohl aber das gleich treffliche, derselben Verfasserin, *Mnemosyne*: haben wir schon in diesen Blättern angezeigt. Das vorliegende verdient eben so wieder ein Lob, das immer feltner ertheilt werden kann, nämlich das der einfachen Darstellung aber der lebendigsten, wahrsten, tiefsten und belehrendsten Charakterzeichnung. Hier hat Erfahrung, Menschenkenntniß, scharfer Blick in das Innere des Menschen-Herzens, Vertrautseyn mit dem, was den Kern des Lebens bildet, wie mit dem, was seine Außenseite verunstaltet oder ziert, eine reiche Fülle von Lehren ausgegossen, die aber nicht mit dem Dozententone anmaßender Doctrin vorgetragen werden, sondern sich aus den natürlich angelegten und verständig durchgeführten Ereignissen von selbst entwickeln und für eheliches wie kindliches Verhältniß von unschätzbarem Nutzen sind. Wir müßten diese Blätter mit Citaten füllen, wenn wir nur die hauptsächlichsten derselben bezeichnen wollten, aber recht dringend aufmerksam darauf machen wollen wir, und dieses Werk allen Gemüthern empfehlen, denen es um Selbstkenntniß wie um wohlwollende Belehrung zu thun ist. Jede Hausfrau besonders lasse dieses Werk nicht ungelesen und unbeherzigt, und welcher die Scenen bei der Trennung Wollheim's von seiner Gattin, und ihrer Wiedervereinigung an dessen Sterbebette nicht das tiefste Herz erschüttern, und sie zu den beglückendsten Entschlüssen begeistern, für die mögen diese Zeilen nicht geschrieben seyn, sondern sie möge sich ergehen an den unsittlichen Schilderungen und aller Wahrscheinlichkeit Hohn sprechenden Erzählungen der Götter des Tages, um desto leerer im Herzen und unklarer in ihrer geistigen Richtung zu werden, wir können nun einmal nicht lassen von dem, was Tugend und Religion uns als wahr und musterhaft in die Seele schrieben. —

In solcher acht weiblichen Haltung ist auch

Die Reise nach Italien. Novelle von Johanna Schopenhauer. Frankf. a. M. Sauerländer. 1836. 8. 285 S.

geschrieben, obgleich die bei weitem sonderbarer verwickelten Verhältnisse dem Ganzen doch schon etwas von der ernststen Einfachheit rauben, welche in dem zuvor angezeigten Werke so besonders wohl thut. Der Verfasserin gebildeter Styl, wie ihre ausgezeichnete Erzählungsgabe, sind bereits aus ihren zahlreichen frühern Werken bekannt, und verläugnen sich auch hier nicht. Die Reise nach Italien schürzt übrigens nur den Knoten und verschont daher den Leser mit Beschreibungen, die er oft schon gehört und gelesen hat. Etwas abentheuerlich dürfte allerdings die Verwicklung erscheinen, und die Familiengleichheit des Grafen Wittensfels kaum wahrscheinlich, doch ist besonders der Charakter der Frau von Dornau ein sehr anziehender, und der von Lante Köllly mit großer Consequenz durchgeführt, dagegen Haller an viele ähnliche erinnert. Wohl hätten wir dem humoristischen Tobias Wunder einen größern Spielraum in der Erzählung gewünscht.

Die äußere Ausstattung durch die Verlagsbandlung ist besonders zu loben.

Mit neumodiger Ueberspanntheit, skizzenhaft grotesken Umrissen, der jetzt so beliebten Hinneigung zu Graus und Mord, und einem absichtlichen Haschen nach Unheimlichkeiten, treten dagegen die

Novellen von E. Ferrand. Berlin, Stuhr. 1835. 8. 216 Seiten,

auf. Es sind deren 8 in diesem kleinen Raume, aber fast alle enden mit Mord, ja selbst die, wo anscheinend ein glücklicherer Ausgang sich zeigt, hinterlassen uns in einer Spannung, die wahrhaftig alles, nur nicht wohlthätig ist. Und trotz dessen kann man dem Dichter Phantasie und Leben in einzelnen Schilderungen nicht absprechen. Aber es ist ein absichtliches Mißverstehen seines Berufs, und je zarter und anmuthiger Ferrand in seinen Gedichten die Saiten der Lyra zu rühren verstand, um so mehr müssen wir den Begabten vor diesem Abwege warnen, auf dem ihm freilich viele Jünglinge begegnen und ihm zrufen werden: Kehre Dich nicht an die Stimme des Be-